

"Zeit im Fluss - 100 Jahre Ruhrverband"

Auszug

Bauen im Krieg – die Versetalsperre

Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann das Deutsche Reich einen Angriffskrieg, den es in kurzer Zeit auf ganz Europa ausweitete. Die Eroberungen verschlangen enorme Ressourcen, da die gesamte deutsche Wirtschaft auf die militärische Expansion ausgerichtet wurde. Nach den schlechten Erfahrungen im Ersten Weltkrieg wurde die Versorgung allerdings besser organisiert, um eine schnell einsetzende Kriegsverdrossenheit zu verhindern. Bereits in den Wochen vor Kriegsbeginn waren Grundnahrungsmittel und Kleidung planmäßig rationiert worden. Anfang September erhielten viele „wehrfähige“ Männer im Ruhrgebiet ihren Einberufungsbefehl, was den Arbeitskräftemangel vergrößerte. Knapp ein Jahr nach Kriegsbeginn richtete die Gestapo „Arbeitserziehungslager“ ein, die sich von Konzentrationslagern vor allem durch die begrenzte Haftzeit unterschieden. Ähnlich wie in den Konzentrationslagern waren aber Misshandlungen und schlechte Versorgungs- und Unterbringungsverhältnisse an der Tagesordnung. In den „Arbeitserziehungslagern“ wurden zunächst deutsche Arbeitskräfte, die der „Bummelei“ oder „Arbeitsverweigerung“ beschuldigt wurden, inhaftiert; später saßen vor allem Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Osteuropa ein. Während des Krieges waren insgesamt rund 500.000 Menschen in etwa 200 Lagern inhaftiert. Da sie während der Haftzeit, die von drei Wochen bis zu mehreren Monaten dauerte, Arbeitsdienste leisten mussten, meldeten Unternehmen schnell Interesse an den Arbeitskräften an. Mehrere Städte und Unternehmen im rheinischwestfälischen Wehrkreis boten bei der zuständigen Staatspolizei in Düsseldorf an, Barackenlager zu bauen, weil sie dringend Arbeitskräfte benötigten. Unter ihnen war auch das Essener Bauunternehmen Hochtief, das im Auftrag des Ruhrtalsperrenvereins die Versetalsperre baute. Der Ruhrtalsperrenverein selbst richtete als Bauherr das am 24. August 1940 eröffnete „Arbeitserziehungslager“ Hunswinkel an der Alten Provinzialstraße südlich von Lüdenscheid ein – das erste von rund 50 Lagern im rheinisch-westfälischen Wehrkreis. Die Häftlinge in Hunswinkel verrichteten schwerste Arbeiten, zehn bis zwölf Stunden am Tag, sechs Tage in der Woche. In den Kalksteinbrüchen im Versetal beschafften sie mit Spitzhacken die Baustoffe für den Staudamm, schoben die Steine mit Feldbahnloren an den Sperrdamm und entleerten sie zur Fundamentierung der Talsperre, teilweise mit bloßen Händen. Als die Bauarbeiten an der Versetalsperre im Winter 1940/41 ruhten, schlug das Bauunternehmen Hochtief vor, das Lager Hunswinkel wieder aufzulösen. Sowohl der Ruhrtalsperrenverein als auch Hochtief klagten über die Arbeitsleistung der Häftlinge. Sie müssten mindestens drei Monate eingesetzt werden, bis „von einer lohnenden, produktiven Beschäftigung der Häftlinge überhaupt gesprochen werden könne“. Der Vertreter der Staatspolizei in Düsseldorf bat daher um die Genehmigung, „die arbeitsscheuen Elemente über 3 Monate im Lager inhaftieren zu können“. Der Bau der Versetalsperre hatte inzwischen höchste Dringlichkeit. Unter der Bedingung, dass zukünftig ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung ständen, erklärte sich der Ruhrtalsperrenverein bereit, das Lager auch über die Wintermonate hinweg zu finanzieren. Unterstützung leisteten dabei die Bezirksgruppe Steinkohlebergbau Ruhr in Essen und die Bezirksgruppe Nordwest der Eisenschaffenden Industrie in Düsseldorf mit Spenden in Höhe von insgesamt 10.000 Reichsmark. Schließlich waren die großen Industrieunternehmen ebenfalls am Abschluss der Bauarbeiten interessiert, um ihren hohen Wasserbedarf zu decken.

Historische Verantwortung: Der Ruhrverband und das Lager Hunswinkel

Bis Kriegsende lebten im Lager Hunswinkel insgesamt rund 5.000 Menschen auf engstem Raum, mindestens 550 von ihnen starben. Der Ruhrtalsperrenverein hatte die Arbeitskraft vieler inhaftierter Personen für den Bau der Versetalsperre ausgebeutet. Daher zahlte der Ruhrverband als Nachfolger der 1990 zusammengeschlossenen Verbände im Jahr 2000 in den Fonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ein und beteiligte sich an der Identifizierung von Entschädigungsberechtigten. Bürgerinnen und Bürger rund um Lüdenscheid forderten allerdings eine eingehendere Beschäftigung mit dem Einsatz von Lagerinsassen beim Bau der Versetalsperre. Der Ruhrverband sollte sich seiner historischen Verantwortung stellen. Im Herbst 2003 beauftragte der Ruhrverband den Bochumer Theologen Prof. Dr. Günter Brakelmann mit der Untersuchung des Arbeitserziehungslagers Hunswinkel. Die Ergebnisse werden auf Schautafeln in der Nähe des Dammes präsentiert. Dort ist zu lesen: „1940 errichtete die Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Zusammenarbeit mit dem Reichstreuhänder der Arbeit in den vorhandenen Baubaracken von Hunswinkel (...) das erste von Polizeikräften bewachte Arbeitserziehungslager der nationalsozialistischen Zeit. In ihm waren bis 1945 insgesamt ca. 5.000 Menschen aus Deutschland und aus 8 anderen europäischen Ländern für jeweils 6–12 Wochen auf engstem Raum untergebracht. Die Gefangenen arbeiteten im Dienst der vom Ruhrtalsperrenverein beauftragten Firma HOCHTIEF am Bau der Versetalsperre. Ca. 550 Häftlinge starben durch Hunger, Misshandlung und Erschießung.“

...

Mit freundlicher Genehmigung des Ruhrverbandes

*Sehr geehrter Herr Sander,
vielen Dank für Ihre Anfrage und ganz besonders für die Arbeit der Friedensgruppe Lüdenscheid. Es ist ein wichtiges Engagement, die Erinnerung an die Gräueltaten in der Zeit des Nationalsozialismus wach zu halten. Vielleicht können wir so verhindern, dass ähnliches nochmal passiert.*

Sie können die Passage aus unserem Jubiläumsbuch, die durch ein Kölner Büro für Geschichtsforschung erstellt wurde, gerne für Ihre Internetseite verwenden. Bitte erwähnen Sie unser Jubiläumsbuch "Zeit im Fluss - 100 Jahre Ruhrverband" als Quelle.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Rüdell
Dipl.-Ing., Abteilungsleiter

Ruhrverband
*Unternehmenskommunikation
Kronprinzenstr. 37
45128 Essen*

* Ruhrverband (hrsg.): *Zeit im Fluss, 100 Jahre Ruhrverband*, Klartext Verlag, Essen 2013